

38 Senioren brauchen neues Zuhause

Seit Juni nicht mehr zahlungsfähig: Seniorenheim Tann ist insolvent – Schließung zum 1. November

Von Laura Stewart und Franz Gilg

Tann. Es war eine Hiobsbotschaft, die die 38 Bewohnerinnen und Bewohner sowie die 47 Pflegekräfte des Seniorenheimes Tann am Dienstag, 17. Oktober, ereilte: Das Heim ist insolvent. Die Senioren müssen binnen 14 Tagen, zum 1. November eine neue Bleibe finden, die Mitarbeiter eine neue Arbeit.

Personalmangel und die hohe Rückzahlung an Coronahilfen hätten dem Heim letztlich das Genick gebrochen, erklärt der bisherige Geschäftsführer und Vereinsvorsitzender Walter Pinzhoffer. Der Verein „Seniorenheim Tann“ ist seit 1983 Träger der Einrichtung, die Vorstandschaft kümmert sich um die Geschicke.

„Vorher war es in Familienbetrieb“, erklärt er. Doch nachdem es in der Pflegebranche zunehmend bergab ging, blieb auch das Heim nicht verschont. „Wie es um die Pflege steht, ist ja allgemein bekannt: Personal zu finden, ist schwierig.“ Also griff man zu Leiharbeitern, wie viele andere Heime auch. „Da kosten die Arbeitskräfte aber das Dreifache.“

Geschäftsführer: „Da war nichts mehr zu retten“

Letztes Jahr entschied man sich schon dafür das „Haus Sebastian“ anderweitig zu nutzen (wir berichteten). Das „Haus Josef“ wurde weitergeführt. „Aber es trägt sich nicht“, so Pinzhoffer, der seit knapp sechs Jahren Vorsitzender und Geschäftsführer des Vereins ist, aber schon seit knapp 36 Jahren im Verein tätig ist. „Man braucht mindestens 65 Bewohner, damit man einen Betrieb aufrechterhalten kann.“ Hinzugekommen seien noch Rückzahlungen der Coronahilfen, ein Betrag im sechsstelligen Bereich.

Wie schlecht es um die finanzielle Lage stand, erfuhr er im Mai dieses Jahres. „Die Verwaltung teilte mir mit, dass wir nicht mehr



Zum 1. November muss das Seniorenheim Tann aufgrund von Insolvenz den Betrieb einstellen. Die 38 Bewohner und 47 Pflegekräfte müssen bis dahin neue Bleiben und Arbeitsplätze gefunden haben. – Foto: Stewart

zahlen könnten. Ich habe mir die Zahlen geben lassen und habe sofort eine Insolvenzanwältin beauftragt, sich unsere Lage anzusehen.“ Und sie bestätigte Pinzhoffers Befürchtung: „Da war nichts mehr zu retten.“ Ab Juni konnten auch keine Gehälter mehr überwiesen werden.

Nachdem der Antrag auf Insolvenz beim Amtsgericht Landshut eingegangen war, wurde Michael Mansfeld, Fachanwalt für Insolvenzrecht, als Verwalter beauftragt. Auf Nachfrage der Heimatzeitung erklärte er, wie es nun zur Schließung kam: „Wir sind als Insolvenzverwalter natürlich angewiesen, den Geschäftsbetrieb aufrecht zu halten. Im Vordergrund stand daher, die Versorgung der 38 Heimbewohner sicherzustellen.“ Und das habe auch gut funktioniert und zwar mit dem Insolvenzgeld. „Damit konnten auch die Lohnrückstände beglichen werden.“

Weiter habe man versucht, einen Nachfolger zu finden. „Wir haben bei allen Betreibern in der Umgebung angefragt, von BRK und Caritas kam nicht einmal eine Antwort. Mit anderen haben wir intensive Gespräche geführt, aber es gab leider kein Interesse“, sagt

Mansfeld. Nachdem Mitte Oktober der letzte Interessent abgesagt hatte, ging an die Bewohner sofort das Schreiben raus über die Schließung zum 1. November.

Dass zuvor noch ein Schreiben am 2. Oktober mitgeteilt hatte, dass der Betrieb weitergeführt werde, sorgte nun natürlich für Unmut. Aber Mansfeld erklärt: „In dem Schreiben ging es darum, dass die Versorgung der Bewohner gesichert ist, und das ist sie auch bis zur Eröffnung des Insolvenzverfahrens am 1. November.“ Gemeinsam mit der Heimaufsicht des Landkreises sei man aktuell bemüht, Plätze in anderen Seniorenheimen zu finden. „Und es sieht gut aus“, versichert er.

Und wie geht es nach Eröffnung des Verfahrens weiter? Zuerst wird das Gebäude, das der Verein gepachtet hat, an die Eigentümer zurückgegeben. Das Pachtverhältnis wird also aufgelöst. Wenn alle Ansprüche der Gläubiger geltend gemacht worden sind, gilt das Verfahren als beendet. „Das dauert ungefähr ein bis zwei Jahre“, erklärt Mansfeld.

Was dann mit dem Gebäude passieren wird, weiß man noch nicht. „Es gehört einer Verpachtungsgesellschaft“, erklärt Pinzhoffer,

der auch hier Geschäftsführer ist. „Gemeinsam wird in einer Sitzung entschieden, wie man künftig mit dem Haus Josef verfahren wird.“ Spekulationen, dass auch hier Flüchtlinge reinkommen könnten, gebe es bereits, konkrete Planungen aber nicht.

Bürgermeister Wolfgang Schmid bedauert die Schließung auf PNP-Nachfrage zutiefst. Zwar sei die Gemeinde mit fünf Prozent beteiligt, „das hat aber mehr symbolischen Charakter“, so Schmid. Dass nun alle Bemühungen, den Betrieb fortzuführen, gescheitert sind, sei ein schwerer Schlag für die Gemeinde. „Viele Tanner sind unter den Bewohnern und Beschäftigten.“ Was ihn zudem verärgert, ist, dass die Kommunikation bezüglich der Insolvenz und der Schließung anders hätte verlaufen sollen: „Wir wurden zu wenig und zu spät informiert.“

Auch in der Marktratssitzung am Donnerstagabend sorgte die Schließung des Altenheims für große Verärgerung. Franz Baumgartner fühlte sich regelrecht überrumpelt von der Nachricht. „Warum haben wir da nichts mitgekriegt?“, wettete er. Nachdem die Marktgemeinde ja zu einem kleinen Prozentsatz beteiligt sei,

wollte er noch wissen, ob man so etwas wie ein Vetorecht gegen die Entscheidung habe.

Bürgermeister Wolfgang Schmid sagte dazu: „Es war äußerst unglücklich, wie hier vorgegangen wurde.“ Immerhin hätten viele der Mitarbeiter schon neue Angebote, da Pflegekräfte bekanntlich gesucht werden. Ein schwacher Trost für alle, die in Tann wohnen, stellte man fest, weil sie dann vermutlich weite Strecken pendeln müssen.

Schlimmer ergehe es den 38 Bewohnern, deren Angehörige nun enormen Stress hätten, innerhalb weniger Tage einen neuen Platz für sie zu finden. Baumgartner forderte, die Gemeinde müsse einen Brandbrief an die GmbH schreiben, denn „so kann man mit den Leuten nicht umgehen“.

Prekäre Lage des Heimes seit zehn Jahren bekannt

Karl Heinz Prähofer bemerkte, den Betreibern sei gar nichts anderes übrig geblieben, als schnell zu handeln, sonst habe man eventuell ein Verfahren wegen Insolvenzverschleppung an der Backe. Für 2. Bürgermeister Josef Ebenhofer kam das alles nicht überraschend. Die finanziell prekäre Lage des Heimes sei seit zehn Jahren bekannt. Man habe frühzeitig Vorschläge gemacht, den Träger zu wechseln, um in sicheres Fahrwasser zu kommen. „Aber der Haupteigentümer des Hauses wollte das nicht.“ Immerhin habe die Pflege nicht unter den Verhältnissen gelitten. Jetzt aber sei es für die Bewohner eine regelrechte Katastrophe.

Beklagt wurde auch, dass die Gemeinde keinen Einblick in die laufenden Geschäfte des Vereins, der das Heim betreibt, hatte. Geschäftsleiter Thomas Klein brachte es auf den Punkt: „Wir hatten nie die Möglichkeit der Einwirkung.“ Ein Vetorecht gegen die Insolvenz gibt es nicht. So blieb dem Marktrat nur, das ganze Vorgehen aufs Schärfste zu verurteilen.